

Kuriosum in der Lüneburger Heide:

Halleluja nach Gutsherrnart

Barnstedt (Kreis Lüneburg). „Diese Scheune ist eine Kirche!“ Nach jahrelangem Rechtsstreit mit der Oberfinanzdirektion Hannover hatte Hausherr Christian v. Estorff es vor zehn Jahren schriftlich. In der Tat drohte dem Bau vor gut 100 Jahren ein unrühmliches Ende als Petroleumlager, und wenn nicht damals ein Herzschlag dem Leben des Gutsherrn Ernst von Estorff damals ein jähes Ende gesetzt hätte, dann wäre ein neugotisches Ersatzkirchlein entstanden. Doch aus dem Petroleumlager ist wieder eine Gutskapelle geworden, und seit mehr als zehn Jahren wird sie wieder zu Gottesdienst- und Konzertveranstaltungen genutzt.

Gottes Haus ist nach irdischem Steuerrecht weder Wohn- noch Wirtschaftsgebäude. In der Stiftungsurkunde verpflichteten sich vor gut 400 Jahren die drei Brüder Heinrich, Carl und Ludolph von Estorff, dem lutherischen Glauben treu zu bleiben und zum Gedächtnis ihres Vaters eine Kapelle zu errichten. 1593 wurde mit dem Bau begonnen, 1594 wurde er vollendet.

Gottesdienste wurden damals an jedem zweiten Sonntag auf dem Gut gehalten, und für seine Dienste erhielt der Prediger eine bestimmte Menge Lüneburger Salz, damals eine Kostbarkeit. Der Küster hatte mangels einer Orgel den Gesang zu intonieren und bekam dafür Bares. Über dem Gut Estorff gab's ständigen Streit zwischen den beiden benachbarten Kirchspielen Betzendorf und Embsen im Süden von Lüneburg, der erst 1854 durch das Königlich Hannoversche Consistorium beigelegt wurde: Die Gutskapellengemeinde sei dem Patronatsbezirk Embsen zuzuordnen, entschied die Kirchenbehörde.

Über dem Streit war die Kapelle baufällig geworden, und sie stand einem Wohnhausneubau im Wege. Auf Rollen wurde das Kirchlein an seinen jetzigen Standort transportiert, erhielt bei dieser Gelegenheit ein Fundament aus Feldsteinen, ein Türmchen, einen neuen Kanzelaltar, eine Tagesturmuhr und eine Glocke.

1882 fand der letzte Gottesdienst im 19. Jahrhundert in Barnstedt statt, danach wurde Petroleum in der Kapelle gelagert. 1993 stand sie nach gründlicher Renovierung wieder für Gottesdienste zur Verfügung, und seither läuten allmonatlich die Glocken in dem idyllischen Heidedorf. Bei der letzten großen Renovierung wurde eine wundervolle Grisaille-Deckenbemalung freigelegt, deren 1593 Quadrate das Baujahr dieses Gotteshauses verdeutlichen. Auch der alte Tonfliesenfußboden kam wieder zum Vorschein, als man den Zementboden herausbrach, und seit einigen Jahren ist sogar eine kleine Orgel zu hören mit der Gutsherrin auf der Orgelbank: Halleluja nach Gutsherrenart – dem Finanzamt zum Trotz, den Gläubigen zur Freude und Gott zur Ehre.